

luxemburger Schuljugend losgelassen. Drei Jahre hauste ich in Roodt, ein Jahr in Kaundorf. Das waren zwei Stellen; ich meldete mich an circa dreißig, ehe ich diese erlangte. Die betreffenden Ortspfarrer meinten nämlich immer, ich sei zum Elementarlehrer zu gut und sie hintertrieben meine Kandidatur in anerkennenswerter Weise in meinem Interesse. Um mich zu trösten, schickte die Regierung mich an die Universität Leipzig. Unter Wundt lernte ich der Seele mit allerlei Meßapparaten beikommen. Als Endergebnis meiner Studien brachte ich ein halbes Dutzend Porträts junger Leipzigerinnen und circa ein Dutzend verschiedensortige Haarflechten mit nach Hause. Ich hinterließ, wie daraus ersichtlich, in der Pleißestadt die allerbesten Eindrücke. Die Hauptstadt Luxemburg erkannte bei meiner Rückkehr mein pädagogisches Genie und betraute mich mit einer Schule.

Literarisch debütierte ich im „Luxemburger Wort“. Mit einem unwiderstehlichen Reformationsdrang begabt, hätte ich hier sicherlich bald angefangen, aber es wäre zu schwer gewesen. Ich wandte mich deshalb bescheideneren Zielen zu und ging an nichts geringeres als an die Reform der katholischen Kirche. Der Versuch scheiterte am untauglichen Objekt, und ich wurde nichts weiter als ein Hauptfaktor in der Heraufbeschwörung der berühmten Encyklika gegen den Modernismus. Meine damalige Zeitschrift hieß „der Morgen“. — „Morgen, morgen, nur nicht heute . . .“ und „Morgenrot, leuch-